

## Akkani, Chukotka, Sibirien

Auf Google Maps finde ich nichts. Doch ich war dort, auf dieser geheimnisvollen, wunderschönen Halbinsel, wo Jäger nach Walrössern, Walfischen und Robben Ausschau halten. Wo es erst abends Strom vom Aggregat gibt, wo ich kein Bad habe und wo mit Öfen geheizt wird, wo auch manchmal nicht genug Holz da ist, weil es keines gibt. Nur Angeschwemmtes oder von Frachtern gebracht. Keine Bäume in der Tundra. Nur Sumpfwiesen, Beeren und Bären. Und Fische und Säuger im Meer, an der Oberfläche sichtbar nur die Fontänen, die sie sprühen. Aber ein Fluss, ein Fluss ist in der Nähe, dessen Wasser ich trinken kann. Trotzdem kochen wir es ab, in so einem schwarzen Teekessel, es dauert. Mojete bit batom, mojet bit net. Maybe later, maybe not. Das ist der meist gesagte Satz in Chukotka. Und diese Worte, Njerpa, marche, kit. Kitapois. Walodja, Grischa, Wowa, Edward fragen mich nach Chai. Wir sprechen nicht, wir lächeln uns an.

Der schönste Ort der Welt. Der Einfachste. Auch traurig. Sie trainieren Schlittenhunde, Trockentraining im Sommer. Ein toter Fuchs, rotgelbes Fell, liegt am Fensterbrett. Und eine Robbe mit blutigem Kopf am Strand. Bald werden es mehr sein. Ins Maul haben sie geschossen. Dann wird der Kopf so rot. Und das Meer auch, die Bucht. Wie in rote Farbe getaucht das Wasser. Es ist das Blut der drei gefangenen Walrosse. Marche, Marche.

Wir sitzen am Hügel. Die Jäger lachen über mein helles Husten. Männer husten anders, tiefer. Darüber scherzen sie. Und der eine wird als Kapitalist beschimpft. Weil er mir keinen Tee abgeben will. Nur für sich will er den. Später schnorren wir Zigaretten voneinander. Der Kapitalist und ich.

Ich friere. Eine ganze Nacht lang schlafe ich nicht. Und am Morgen geh ich raus aufs Boot, wieder frieren, den ganzen Tag. Am nächsten Abend schlafe ich in einer Hütte, die gut beheizt ist. Zwischen zehn Jägern. Die Gewehre hängen an der Wand, das Radio läuft bis spät, spielt russische Popmusik und die Jäger schnarchen. Es riecht seltsam. Aber mir ist warm.

Die Wolken ziehen schnell, wie meist an einer Küste. Lichtbeams von der Sonne durchbrechen die Wolkendecke mehrere Male und bilden am Meer Lichtkreise. Dann kommt die Burga. Plötzlich, innerhalb einer halben Minute verschwinden die Lichtkreise am Meer, das Meer wird überall gleich dunkel. Und es wird richtig kalt. Von links und rechts kommt eine Wetterwand, ein Schneegestöber überm Meer. Und ich stehe in der Mitte. Mit den Jägern. Die sagen „Burga, Burga, Holadna?“ Ich sage ja, mir ist kalt. Wenn ich geradeaus blicke, ist der Himmel dunkelblau. Links und rechts kommt die Schneewand immer näher. Als würde sich ein Tor schließen, und wir in ihm zusammengedrückt werden. Nun hagelt es. Nur ganz kurz. Dann löst sich das Schneegestöber auf, als wäre nie etwas gewesen. Als wäre es nie da gewesen. Und so fühle ich mich auch. Als wäre ich nie an diesem Ort gewesen.